

IN CHRISTUS

Nr. 10/22 – Oktober 1999

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. 044-710 93 63

Fax: 044-710 93 66/ e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: homepage: [http:// www.chrigemad.ch](http://www.chrigemad.ch)

Christlicher Gemeinde Verlag: homepage: [http:// www.chrigemve.ch](http://www.chrigemve.ch)

NEUTESTAMENTLICHE

WIRKLICHKEIT

(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCVIII

DER GROSSE ÜBERGANG

(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Der göttliche Feldzug (10,4)

Wir haben Paulus als Kämpfer kennengelernt. Lag dies einfach in seiner Natur, in seiner Veranlagung bzw. in der Struktur seiner Persönlichkeit, so als könnte er nicht anders, als müsste er schicksalhaft provozieren, attackieren, Streit anzetteln, sein Recht verteidigen und überall zum Problem werden? Wir wissen, dass er schon als Pharisäer überaus eifrig, ja geradezu fanatisch die Sache des von den Vätern überlieferten Glaubens vertrat. Seiner eigenen Aussage zufolge übertraf er seine Altersgenossen darin bei weitem und machte dadurch die religiösen Führer und das Synedrium¹ auf sich aufmerksam. Es stimmt, seiner Persönlichkeitsstruktur nach zu urteilen neigte er zum Fanatismus, zu überhitzten Äußerungen und entsprechenden Reaktionen, aber das reicht nicht aus, um seine Biografie nach seiner Begegnung mit dem auferstandenen und erhöhten Christus vor Damaskus zu erklären. Etwas geht da einfach nicht auf. Vor Damaskus war er bestimmt all das, was man «fanatisch», «egoman²», «ambitiös» oder auch «machtgierig» nennen könnte. Er ging mit rücksichtsloser Härte gegen alles vor, was sich ihm und den Interessen der jüdischen Ideologie in den Weg stellte, er war ehrgeizig und unbelehrbar bis zum Exzess. Aber nachdem er dem Gekreuzigten begegnet war, lag all das, was er vorher war, in Trümmern. Er musste erkennen, dass der Gott, den er als neue Schöpfung «in Christus» kennengelernt hatte, nichts mit dem zu tun hatte, den er aufgrund der Überlieferungen seiner Väter kannte. Diese Begegnung erschütterte ihn dermaßen, dass gleichsam kein Stein von ihm selbst, von seiner früheren Weltsicht, von seinem bisherigen Glauben mehr auf dem andern geblieben war.

Das Kreuz hatte alles in Stücke gerissen, mit dem Bann belegt, einem Fluch unterworfen und vor Gott unmöglich gemacht. So tief ging diese Erfahrung, dass er später sagen konnte: «Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja, noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft.

Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen³ ». Er hatte in Christus eine völlig neue Identität gefunden, die alles entwertete und verwarf, was noch der alten Ordnung und der alten Identität angehörte. Auf dieser Seite war er nicht mehr versuchbar; das Kreuz trennte ihn endgültig und für immer von allem, was er früher war.

Alle seine ehrgeizigen Projekte und Ambitionen hatten sich in Luft aufgelöst, entpuppten sich als Hirngespinnste, ja als haarsträubender Irrtum und Irrsinn. Er hatte es in seinem religiösen, narzisstischen Wahn mit Gott aufnehmen wollen in der vollen Überzeugung, er würde Gott damit einen Dienst erweisen und sich selbst bei Gott Verdienste einhandeln. Aber da kam das Kreuz dazwischen - ein gewaltiges, traumatisches, erdbebengleiches «So nicht!». Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr war seine einzige Rettung und auch seine einzige Sicherheit. In ihm fand er, was er ohne ihn niemals hätte erlangen können: die Gerechtigkeit Gottes. Die Gerechtigkeit, die das Gesetz und sein alter jüdischer Glaube von ihm forderte, war nur in Christus zu haben, weil nur er «alle Gerechtigkeit» erfüllen konnte und auch erfüllte⁴ . Und seit dieser radikalen Umwandlung galt seine ganze Leidenschaft diesem einen - Christus -. In ihm wollte er sein, und für ihn wollte er leben und sterben, und für ihn wollte er auch - kämpfen! Denn jetzt war es nicht mehr sein fanatisches Temperament, mit dem er überall aneckte und Unwillen hervorrief, nein; jetzt war es seine Botschaft und die Radikalität, mit der er sie auf den Status quo des natürlichen Menschen, des überlieferten Glaubens, des religiösen Menschen schlechthin anwandte: «Ich aber bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe.

Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegen hat⁵ ». «Alle, die zu Jesus Christus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt⁶ ». «Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt⁷ ». «Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines (gewöhnlichen) Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: «Jesus Christus ist der Herr» - zur Ehre Gottes, des Vaters⁸ ».

Das war gewiss radikal genug! Das musste auf Widerspruch stoßen! Wieviele «aber» ließen sich da einwenden, wieviele Fragen musste dies notwendigerweise aufwerfen! Wieviele wurde dadurch abgewertet und zunichte gemacht, wieviele menschliche Optionen, Hoffnungen, Träume abgeschmettert! Das, wofür Paulus einstand, was er repräsentierte und wofür er kämpfte, womit er sich vollständig identifizierte, war dem, was der Mensch ohne Christus kannte und begehrte, so diametral entgegengesetzt, disqualifizierte die Welt, in die die Menschen hineingeboren wurden und in der sie täglich lebten so gründlich, dass die meisten sich von Paulus' Botschaft bedroht fühlen mussten. Das «Wort vom Kreuz», wie der Apostel sein Evangelium nannte, war dem gottentfremdeten und bloß natürlich religiösen Menschen ein Ärgernis, das nicht unwidersprochen bleiben durfte. Dies erklärt zum größten Teil die Feindschaft und den Hass, die dem Apostel immer wieder entgegen brandeten und die Teil seiner «Leiden um Christi willen» waren. Aber je mehr Paulus in diese Kämpfe und Auseinandersetzungen verwickelt wurde, desto mehr ging ihm auf, dass er es nicht bloß mit menschlichen Ansichten und andersartigen Meinungen zu tun hatte.

Hinter all diesen feindlichen Attacken steckte eine geistige Realität, die er in seinem Brief an die Epheser detailliert schildert und deren Strategie er klar durchschaute. Es waren «geistliche Mächte der Bosheit», «Fürsten und Gewalten ... Beherrscher dieser finsternen Welt ... böse Geister des himmlischen Bereichs⁹ », die von Satan beauftragt waren, jedes Zeugnis auf dieser Erde vom auferstandenen und erhöhten Christus im Keime zu ersticken und ganz besonders die geistlichen «Ingenieure», die «Architekten» dieses Zeugnisses mundtot zu machen, mit welchen Mitteln auch immer.

Satans Domäne waren seit dem Sündenfall das Fleisch der gefallenen Menschheit, sündhafte Beziehungen und Verhaltensweisen, Lüge und Verleumdung, Ungehorsam und Rebellion. Wo immer das Kreuz im Leben eines wiedergeborenen Gotteskindes wirksam ist und diese Domäne ausschaltet, verliert er seine Herrschaftsrechte und die Möglichkeit, seinen Einfluss geltend zu machen. Darum wehrt er sich ganz besonders dagegen, dass Menschen sich dem Wort vom Kreuz öffnen und sich mit dem Tod und der Auferstehung Christi identifizieren. Ganz besonders musste er deshalb den «Apostel des Kreuzes» im Visier haben. Wenn es ihm gelänge, diesen Kempfen und Förderer neutestamentlicher Realität zu Fall zu bringen oder ihn wenigstens aus dem Verkehr zu ziehen, hätte er freie Hand, viele seiner Gefolgsleute wieder unter seine Herrschaft zurückzuholen. Paulus' Kampf galt nicht den Menschen, die ihm schadeten und ihm immer neue Leiden zufügten. Er kämpfte für die Wirklichkeit der neuen Schöpfung, für deren neutestamentliche Gestalt, deren Durchsetzung und deren Vollendung, aber auch gegen diesen Erzfeind Gottes, der sich der Menschen und oft auch der Umstände bediente, um seinem ursprünglichen Ziel näher zu kommen, nämlich wie Gott zu sein und sich im Bewusstsein der Menschen an die Stelle Gottes zu setzen. Sein Feldzug galt nicht den Menschen, sondern diesen Mächten der Finsternis, diesen intelligenten Wesen der Bosheit, diesen christusfeindlichen Kräften in der unsichtbaren Welt, die sich auf die Gemeinde eingeschossen haben, um sie zu zerstören.

Wenn es ihm gelang, die Menschen von innen her, in ihrem Denken, Empfinden und Verhalten unter den Gehorsam gegenüber Christus zu bringen, so dass sie - wie er selbst - nicht mehr für sich selbst lebten, einander nicht mehr nach dem Fleische kannten und sich nicht mehr um sich selbst kümmerten, sondern ganz und umfassend um die Sache Jesu Christi und der Seinen, dann hatte Satan verloren. Denn dann verlor der Erzrivale von Christus jede Möglichkeit, zu verhindern, dass Christus in den Heiligen Gestalt gewann und die Gemeinde als der Leib Christi zum vollen Mannesalter heranwuchs und den Status der Sohnschaft erreichte. Dies ist der Feldzug, von dem er in diesem Abschnitt redet und für den er andere Waffen benötigte, als wenn er es bloß mit Menschen und ihren Ideen und Meinungen zu tun hatte. Die Festungen, die es zu schleifen galt und denen wir bereits einige Seiten gewidmet haben, waren samt und sonders Festungen Satans, Bollwerke der Finsternis, nur waren sie in menschliche Hüllen gekleidet und wanderten auf zwei Beinen durch die Gegend. Viele von ihnen glaubten ehrlich, Gott zu dienen, und sie hatten keine Ahnung, dass sie Werkzeuge Satans waren und gegen Gott und sein Zeugnis arbeiteten. Die am stärksten ausgebauten Festungen waren religiöser Natur und rekrutierten sich, zumindest was Paulus betraf, vorwiegend aus seiner alten, jüdischen Umwelt. Das Neue Testament scheut sich nicht, in diesem Zusammenhang von der «Synagoge des Satans» zu sprechen. Das hat nichts mit Antisemitismus zu tun, sondern entsprach ganz einfach den historischen Tatsachen. Eine der stärksten Waffen, die Paulus in seinem Kampf einsetzte, und auch die wirksamste von allen, war die Botschaft selbst, die er verkündigte. Er wurde nicht müde, denen, die zum Glauben an Christus gekommen waren, auseinanderzusetzen, was mit Christus am Kreuz geschehen war. Diesen Jesus, den die jüdischen Autoritäten den Römern übergaben, damit er endlich zum Schweigen gebracht und dem Vergessen anheim fallen würde, hatte Gott souverän vom Tode auferweckt und zum Herrn und Christus gemacht. Wo immer Menschen Christus gehorsam werden, kann Gott seine Herrschaft aufrichten und über Mächte und Gewalten der Finsternis triumphieren.

Durch die Schar derer, die «in Christus» waren, konnten sich die Kräfte des Himmels manifestieren, konnte die neue Schöpfung, die vollständig neue und andere Schöpfung Gestalt gewinnen und das Wesen Christi durch die Gemeinde offenbaren. Wo immer Christus Herr ist, da werden die Mächte der Finsternis entwaffnet, zur Schau gestellt, gefangen genommen und aus der Reichweite der Gemeinde und der Interessensphäre Gottes verbannt. Diese Botschaft war für jede Opposition gegen Gott tödlich. Christus thront bereits zur Rechten Gottes, und wo er im konkreten Leben eines Gotteskindes oder einer Gemeinschaft von Christen unbestritten Herr ist, ist Satan und seinen Heerscharen der Zutritt verwehrt. Mit dieser Waffe kann er jeden Feind schlagen, weil sie die Menschen zum Gehorsam und zur Unterordnung unter Christus ruft. Möge der Herr auch unter uns Menschen seines Kalibers finden, die sich in diesem Feldzug für die neutestamentliche Realität «in Christus» einsetzen und Satan in die Flucht schlagen. Dazu benötigen wir viel Gebet und viel Wort Gottes, aber die wirksamste Waffe ist und bleibt das Wort vom Kreuz, das Evangelium von der Gnade Gottes und von der Herrschaft Christi in der und durch die Gemeinde. Es geht beim Evangelium nicht in erster Linie darum, dass Sünder gerettet werden, sondern dass Christus der Herr ist und dass Menschen unter den Gehorsam gegenüber Christus gerufen werden. Nur so kann die Gemeinde siegreich Gottes Feind bekämpfen.

Wir müssen in diesen Tagen gewärtigen, dass sich der Kampf intensiviert und der Widerstand gegen alles wahrhaft Christliche und Geistliche zunimmt. Und die größte Feindschaft wird dem Zeugnis Gottes auch heute aus den eigenen Reihen entgegengebracht werden. Aber lassen wir uns nicht einschüchtern. Wenn wir das Evangelium richtig verstanden haben und entsprechend verkündigen, wird es dieselbe Wirkung haben wie damals, als Paulus Pionierarbeit leistete. Der Heilige Geist wird auch uns «unerschrocken und fest» machen, so dass der Feind uns gegenüber absolut machtlos ist und nichts ausrichten kann.

Aber da ist etwas, das wir im Hinblick auf diesen Feldzug, in den wir einbezogen werden, sobald wir Christus zum Herrn angenommen haben, nicht straflos außer Acht lassen dürfen. Paulus spricht hier eindeutig in der Mehrzahl. Er sagt: «Die Waffen, die wir bei unserem Feldzug einsetzen...». Wen immer er damit konkret meinte - sei es ihn selbst und seine Mitarbeiter, seien es ganz allgemein alle Gläubigen - er wusste, dieser Feldzug, dieser martialische Kampf gegen die Mächte und Hoheiten der Finsternis kann nicht nach Beliebigkeit und von Einzelnen geführt werden, die gerade auf den Geschmack gekommen sind. Die Bedrohung gilt der Gemeinde als Ganzer, als dem einen und unwiderlegbaren Zeugnis von Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, und deshalb ist der Kampf eine gemeinschaftliche Angelegenheit. Der Teufel sucht zwar zu-nächst an die Einzelnen heranzukommen und sie von der Gemeinschaft zu isolieren. Damit hat er seit Generationen Erfolg gehabt und dies bezweckt er auch heute noch unvermindert, aber dadurch kann er das Zeugnis Gottes in seinem Kern nicht zerstören.

Seine Strategie geht letzten Endes dahin, die Gemeinde als Ganze in die Irre zu führen, von sich abhängig zu machen, sie in Auseinandersetzungen und endlose Querelen zu verwickeln, so dass es ihr unmöglich ist, in diesem Zustand gegen ihn etwas auszurichten. Zu einem Feldzug gehört mehr als nur die Absicht, einen bestimmten Gegner zu besiegen. Wer in den Krieg zieht, benötigt eine Armee, er benötigt eine kompakte Kommandostruktur, er benötigt eine gemeinsame Disziplin, eine gemeinsame Strategie und klare Kompetenzen auf allen Ebenen. Es braucht auch ein gemeinsames Konzept, und daraus hervor ein gemeinsames Vorgehen. Das gilt genauso für die Gemeinde. Man spricht heute viel von «geistlicher Kampfführung»; es ist gut, dass sich die Christenheit aufs Neue auf ihre Aufgabe besinnt und wieder lernt, vollmächtig gegen die feindlichen Mächte der Bosheit vorzugehen. Aber wir müssen dabei eines klar vor Augen haben: Es genügt nicht, die einschlägige Literatur zu konsumieren und dann loszuziehen und blind drauflos zu proklamieren, zu binden, zu lösen, zu bannen, freizusetzen und was dergleichen Jargon mehr ist.

Es geht nicht um Methoden und Techniken, so gut und sinnvoll sie im einzelnen sein mögen. Die Stärke einer Kampftruppe liegt in ihrer Einheit, in ihrer gemeinsamen Disziplin und in ihrer konsequenten Unterwerfung unter eine gemeinsame Führung. Die Führung ist verantwortlich für die Ausrüstung, die Schulung und den Einsatzplan der Truppe, ebenso für die Versorgung und Verpflegung der Kämpfer mit allem Nötigen. Vom Einzelnen wird erwartet, dass er sich dem Kommando unterordnet und die Befehle und Einsatzordnung befolgt. Er muss wissen, wo er eingeteilt ist, wozu er ausgebildet wurde, und dann wird von ihm verlangt, dass er in seinem Bereich einen vollen Einsatz leistet, das heißt, sein Bestes gibt.

Es ist gut, wenn die Christenheit die geistliche Kampfführung wiederentdeckt. Wir sind geistlich blind, wenn wir sie in Frage stellen oder sogar davor warnen. Nur müssen wir wissen, wer uns das Mandat erteilt und wem wir in all dem gegenüber verantwortlich sind. Nur die neutestamentliche Gemeinde hat die nötigen Voraussetzungen, überhaupt mit Satan in einen aussichtsreichen Kampf einzutreten. Nur auf dem Boden der Gemeinde, ihrer konkreten Einheit und geistlichen Wirklichkeit haben wir gegen Satan eine reelle Chance. Viele versuchen sich heute in geistlicher Kampfführung, es werden Dutzende von Büchern darüber geschrieben, aber es geschieht ohne Konzept, da werden munter drauflos Territorien und Länder beansprucht und Interessenbereiche reklamiert, die sich zum Teil überlagern oder sogar widersprechen, und man tut so, als mache dies alles gar nichts aus. Der Teufel aber lacht darüber.

Bruder, Schwester, nimm den Mund nicht zu voll. Der Erzfeind Gottes, die alte Schlange vom Paradies ist ein gewiefter Taktiker. Er ist über dich und diejenigen, die mit dir ins Feld ziehen, voll im Bilde. Er kennt deine Stärken und deine Schwächen, und er weiß, auf welchen Gebieten du am leichtesten verwundbar bist. Er weiß auch, wer hinter dir steht - ob du völlig allein agierst, ob du dich auf deinen Mut und deine Klugheit verlässt, oder ob hinter dir die Heerscharen des Himmels stehen und du umgeben bist von Mitkämpfern, die vom Himmel gedeckt sind. Nur wenn du durch den Namen Christi ausgewiesen bist, wenn er dich sendet, dir sein Mandat erteilt hat und dich auch mit allem versorgt hat, was du für diesen Feldzug brauchst, kannst du es wagen, das Schlachtfeld zu betreten. Sonst führt dich Satan an der Nase herum und lässt dich glauben, du ziehst von Erfolg zu Erfolg, während du nur seiner Strategie folgst und letztlich seinen Zielen dienst. Es ist nicht so leicht, eine Stadt oder ein Gebiet für Christus und die Herrschaft Gottes einzunehmen, wie es uns die modernen Strategen geistlicher Kampfführung andrehen wollen. Die Trophäen, die sie vorweisen können, sind mager. Da werden Statistiken bemüht und imaginäre geistige Herrscher über Häuser, Straßen, Agglomerationen und ganze Länder als gebunden und besiegt erklärt, nur um festzustellen, dass beim nächsten Einsatz, handle es sich um einen Gebetsfeldzug oder eine Evangelisationskampagne, die Verhältnisse an diesem Ort oder in dieser Gegend nur noch schlimmer sind als zuvor.

Was die Welt heute braucht, sind nicht spezialisierte Kampfeinheiten von speziell gedrillten Betern oder «Generälen» oder «Spiritual Warfare Ministries» usw., sondern starke neutestamentliche Gemeinden, die durch Kreuz und Auferstehung und Erhöhung Christi eins geworden sind und sich durch nichts aus ihrer durch Kreuz und Auferstehung erlangten Stellung in Christus abbringen lassen. Brüder und Schwestern, die ihr Leben für einander lassen, die einander wirklich lieben, für einander sorgen, sich um einander kümmern, einander belehren und auch einander gehorchen. Es sind wiederhergestellte neutestamentliche Gemeinden, deren Haupttätigkeit das gemeinsame Gebet im Angesicht Gottes ist, die sich aus dem Wort nähren und ausrüsten lassen und die bereit sind, sich einer gemeinsamen lokalen Leitung, deren Kompetenz sich durch ihre Kenntnis Gottes und der Wege Gottes aufgrund der Heiligen Schrift erweist, zu unterordnen und ihr zu folgen. Was dazu notwendig ist, wird gleich der folgende Abschnitt näher beleuchten. Aber es ist wichtig, dass wir wieder dort einsetzen, wo Ezechiel aufgehört hat.

Er sah, wie sich die Totengebeine des Volkes Gottes unter dem Wehen des Geistes Gottes zusammenfügten, wie Sehnen und Fleisch darüber wuchsen und das Ganze sich erhob.

Was sah er als Frucht dieser gewaltigen Wiederherstellung? «Ein großes, gewaltiges Heer»¹⁰ ! Wessen Augen durch den Geist geöffnet worden sind, sieht den neutestamentlichen Bezug ganz klar. Wo wird davon gesprochen, dass einzelne Glieder «fest zusammengefügt und verbunden» werden? Richtig, im Epheserbrief. Und wovon ist dort die Rede? Von der Gemeinde als dem Leib Christi. Hören wir die einschlägigen Stellen im Wortlaut: «Aus ihm (aus Christus als dem Haupt) wird der ganze Leib zusammengefügt und verbunden durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk, entsprechend der Wirksamkeit nach dem Maß jedes einzelnen Teiles¹¹ ». «In ihm zusammengefügt wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn¹² ». «das Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst¹³ ». Im Kolosserbrief wird uns auch gleich - unmittelbar vor der letztzitierten Stelle, gesagt, was uns um den Kampfpfeil bringen kann: «Um den Kampfpfeil soll euch niemand bringen, der seinen eigenen Willen tut in scheinbarer Demut und Anbetung der Engel, der auf das eingeht, was er in Visionen gesehen hat, grundlos aufgeblasen von der Gesinnung seines Fleisches und nicht festhält das Haupt¹⁴ »! Hier werden einige Elemente aufgeführt, die gerade heute die Szenerie der sog. «geistlichen Kampfführung» charakterisieren.

Das Grundübel ist, dass sie sich nicht an das Haupt halten, sondern ihren eigenen Visionen und Engelserscheinungen folgen und glauben, dies reiche aus, um für den Kampf legitimiert zu sein. Die Grunderfordernisse für die Gemeinde angesichts des Kampfes, den sie erst noch zu bestehen hat, ist: ein klarer und konsequenter Wandel in der Wahrheit, eine feste Einheit, jedes Glied an seinem Platz und fest eingebunden in die Gemeinschaft des Leibes, geistliche Disziplin und ein festes Verwurzelte sein im gemeinschaftlichen Gebet der Gemeinde. Gerade die Disziplin ist eine wichtige Voraussetzung für einen siegreichen Kampf. Ich kann nicht aufstehen, wann ich will, ich kann nicht lesen, was ich will, ich kann nicht hingehen, wohin ich will. Ich bin eingebunden in den Organismus des Leibes, und ich kann nichts tun, was der Leib nicht will und ihn nicht fördert. Wenn alle sich an das Haupt halten und sich der Autoritätsstruktur innerhalb des Leibes unterwerfen, ist die Gemeinde unbesiegbar. Dann kann sie binden und lösen, freisetzen und einnehmen, wie der Geist durch das Wort sie führt. Es sind nicht Visionen, die den geistlichen Kampf entscheiden. Es ist der Gehorsam des Leibes unter dem einen Haupt. Bruder, Schwester, wie steht es mit deiner Disziplin im Hinblick auf die Bedürfnisse der Gemeinde? Bist du dabei? Identifizierst du dich mit ihr? Erfüllst du deine Berufung, nimmst du deinen Platz ein und fügst du dich den Bedingungen, wie der Herr sie in der Gemeinde angeordnet hat? Dann, aber erst dann, bist du qualifiziert, von geistlicher Kampfführung zu sprechen und mit dem Kampf zu beginnen.

Die Waffenrüstung, von der Paulus am Ende seines Briefes an die Gemeinde in Ephesus spricht, ist die Waffenrüstung des Leibes, nicht des individuellen Christen. Wir besitzen sie nur gemeinsam, niemals als Einzelne. Wer wollte ohne diese Waffenrüstung in den Krieg ziehen? Der Herr sei uns gnädig! Alles Denken gefangen (10,5b) Wie sollen wir das nun verstehen? Ist es dann doch wahr, was man den Christentum schon immer zum Vorwurf gemacht hat - dass, wenn jemand zum Glauben an Christus kommt, er seinen Verstand abgeben muss und nur tun, denken und sein darf, was die maßgebenden Leute im Christentum für richtig halten? Sind denn das die wahren Christen, die ihren Verstand ausschalten und blindlings tun, was man ihnen sagt? Nein, auf gar keinen Fall. Nur der natürliche, nicht vom Heiligen Geist erleuchtete Sinn kann solche Schlussfolgerungen ziehen. Hören wir den ganzen Text im Wortlaut: «Mit ihnen - den geistlichen Waffen, die Paulus in seinem Feldzug einsetzt - reißen wir alle hohen Gedankengebäude nieder, die sich gegen die Erkenntnis Gottes auftürmen. Wir nehmen alles Denken gefangen, so dass es Christus gehorcht¹⁵ ».

Was Paulus hier im Auge hat, ist genau das, wovon wir vorhin gesprochen haben: Es geht ihm um die Einheit und Identität der Gemeinde, durch die er seine Macht über Satan demonstrieren will. Solange unter den Christen jeder seine eigene Meinung hat, seine eigenen Theorien über was auch immer entwickelt und vertritt, solange Christen um Ansichten und Überzeugungen streiten und jeder zu allem seinen Senf dazutun kann, ist der Kampf gegen die Finsternis hoffnungslos. Paulus wusste aus eigener Erfahrung: Der von Gott unabhängige Sinn, das eigenmächtige und sog. wertfreie Denken des «mündigen» Menschen ist eine Brutstätte satanischer Gedankengebäude und eine sichere Operationsbasis für Satans Strategie gegen Gott und dessen Herrschaft über dieses Universum.

Paulus denkt nicht im Traum daran, die Christen zu entmündigen, so dass sie nicht mehr selbständig denken dürfen. Im Gegenteil: Immer wieder ruft er die Gläubigen auf, nachzudenken, sich zu erinnern, sich die Konsequenzen ihres Verhaltens zu überlegen. Im Lichte der neutestamentlichen Offenbarung und aufgrund seiner eigenen Erfahrung als ehemals fanatischer jüdischer Zeitgenosse wusste er nur zu gut, dass alles Denken des nicht wiedergeborenen Menschen unerlöstes, gebundenes, ja satanisches Denken ist. Satan herrscht über die Gedanken der Menschen, die sich nicht Christus unterwerfen, und darum hat der natürliche Mensch mit dem Glauben so sehr Mühe und wehrt sich gegen jede Beschneidung und Einmischung von Seiten Gottes bzw. des Evangeliums. Aber das Evangelium ist nun einmal nicht eine mögliche Variante unter den vielen Weltanschauungen und Glaubensweisen. Es proklamiert die Herrschaft Christi und verlangt die Unterordnung des Sünders unter das Urteil Gottes. Was Paulus hier genau meint, ist folgendes: Das an Satan und seine Zwecke gebundene Denken muss gefangen genommen und Christus unterstellt werden.

Christus allein ist die Wahrheit. Christus kennt alle Fakten. Er allein kann uns die Dinge so zeigen, wie sie wirklich, vor Gott und angesichts der veränderten Sachlage seit Golgatha sind. Und erst wenn unser Denken anfängt, Christus zu gehorchen, sind wir wirklich da angelangt, wozu wir geschaffen wurden, nämlich zu denken, wie Gott denkt, die Gedanken, Offenbarungen und Perspektiven Gottes nachzudenken und bis in ihre äußersten Konsequenzen zu verfolgen. Und dazu braucht es den Verstand eines erwachsenen und von Gott geschulten Mannes. Wer Gott verstehen will, wer die ganze Fülle der Offenbarung Gottes in seinem Wort verstehen und nachvollziehen will, der muss umdenken lernen, dessen Denken muss unter die Disziplin der Herrschaft Gottes kommen und dort umgeformt und von falschen Abhängigkeiten und Hörigkeiten befreit werden. Nur so ist Einheit auch unter wiedergeborenen Gotteskindern möglich. Nur ein Denken, das Christus gehorcht, das sich in allem der neutestamentlichen Offenbarung unterordnet, und das heißt gleichzeitig, sich an der Bibel als dem untrüglichen und unfehlbaren Wort Gottes orientiert, kann nicht mehr von Satan manipuliert und gegen Gott missbraucht werden. Das griechische Wort metanoete - tut Buße, kehret um - heißt auf deutsch eigentlich: denkt um, denkt anders, ändert euer Denken! Ein Mensch ist erst dann richtig bekehrt, wenn sein Denken von Christus, vom Worte Christi in der Schrift beherrscht und gelenkt wird und er dann auch konsequent tut, was der Herr in seinem Wort sagt. Das hat nichts mit Entmündigung oder Mystik zu tun; es geht da vielmehr sehr rational und konsequent logisch zu und her.

Wir brauchen unseren Verstand, um den Willen Gottes zu erforschen, zu verstehen, und ihm zu gehorchen. Vor allem muss unser Wille Gott ausgeliefert sein, so dass wir nur das wollen, was Gott will. Nur in der Demut, in der vollständigen Abhängigkeit von der neutestamentlichen Offenbarung lernen wir, unseren Verstand richtig, d.h. Christus und Gott gemäß zu gebrauchen. Und wenn alle, die Jesus nachfolgen, ihr Denken geändert haben, sich im Gehorsam dem Worte Gottes unterordnet haben, werden nicht mehr viele verschiedene Meinungen den Gemeindealltag bestimmen und die Entscheidungsfindung in der Gemeinschaft schwer machen, sondern wir werden alle dasselbe denken, nämlich das,

was der Situation gemäß Christus entspricht und seinen Willen zum Ausdruck bringt. Dies setzt einen Lernprozess voraus, und wir benötigen dazu unbedingt alle beteiligten Glieder. Je mehr wir «eines Sinnes» werden, desto klarer wird unsere Position dem Satan und den Bollwerken des Feindes gegenüber. Paulus redet an mehreren Stellen davon in seinen Briefen. «Gibt es nun bei euch Ermahnung in Christus, gibt es Zuspruch der Liebe, gibt es Gemeinschaft des Geistes, gibt es Herzlichkeit und Erbarmen, so macht meine Freude völlig, indem ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und auf das Eine bedacht seid.

Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das der andern¹⁶ ». «Auf das Eine bedacht» lässt sich ebenso gut mit «dasselbe denken» übersetzen. Paulus legt sehr großen Wert darauf, dass in der neutestamentlichen Gemeinde alle dasselbe denken, nämlich das, was sich aufgrund der Offenbarung des Wortes Gottes ergibt, und dass sie dann auch bestrebt sind, dieses eine auch wirklich zu tun. So finden die Gläubigen zur Einheit des Glaubens und sind damit im Besitz der wohl stärksten Waffe im Kampf gegen den Feind Gottes. Voraussetzung dazu sind die Qualitäten, die er am Anfang dieses Kapitels (Phil. 2) aufzählt, allem voran die Einheit des Geistes. Wenn Christen im Geist eins sind, dann denken sie auch gleich, dann sind ihre Gedanken durch das Wort und den Befehl des Geistes auf das eine gerichtet, was Gott im Augenblick will und was im Blick auf die Herrschaft Christi jetzt nötig ist.

Viele Christen haben Probleme mit ihrem Gedankenleben. Die einen werden immer wieder von zwanghaften Gedanken verfolgt, andere können sich kaum auf geistliche Dinge konzentrieren. Bei Gebet oder beim Lesen der Schrift schweifen ihre Gedanken ab und sie stellen erschreckt fest, dass sie gar nicht bei der Sache sind. Viele sind in ihrem Denken blockiert, wenn sie sich der Verkündigung des Wortes aussetzen, oder hören andere Dinge heraus als die, die tatsächlich gesagt wurden. Das sind alles Störmanöver des Feindes. Gerade darum muss ja unser Denken gefangen genommen werden. Es darf nicht abschweifen und dem Feind zum Vorwand dienen, dass er die Gläubigen davon abhalten kann, dass sie Christus gehorchen und das Wort Gottes verstehen. Wer hier Mühe hat und immer wieder scheitert, braucht unbedingt Hilfe. Vor allem braucht er die Gemeinschaft. Es ist wichtig, dass wir lernen, von uns wegzuschauen und zu sehen, was der Herr durch die Geschwister sagt und tut. Es ist auch nötig, dass wir lernen, uns den geistlichen Autoritäten in der Gemeinde zu unterordnen und auch, ihnen zu gehorchen. Damit meine ich nicht zum vornherein diejenigen, die im traditionellen Christentum eine Position der Autorität innehaben. Geistliche Autorität entstammt geistlicher Kapazität und geistlicher Kompetenz. Nur das Kreuz, konkret im Leben eines Mannes oder einer Frau angewendet, schafft geistliche Kapazität bzw. geistliche Kompetenz. Diese sollten wir erkennen, und an diese sollten wir uns auch halten. So lernen wir, unser Denken Christus zu unterordnen.

Christus ist immer so real für uns, wie der Bruder bzw. die Schwester neben mir geistlich kompetent ist. Und das Wort von Bonhoeffer gilt noch immer: «Der Christus im Bruder ist größer als der Christus im eigenen Herzen». Wenn wir das gelernt haben, fällt es uns nicht schwer, einander höher zu achten als uns selbst. Wenn unser Denken so in der Gemeinschaft des Leibes diszipliniert und gehorsam gemacht worden ist, hat der Feind bei uns keine Chance mehr. Unsere Gedanken bleiben klar, und wir sind fähig, mit allen Heiligen die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der neutestamentlichen Wirklichkeit in Christus zu verstehen. Das emanzipiert uns vom Denken dieser Weltzeit, aber es bringt uns auch den Hass dieser Welt ein, genau wie dies bei Jesus der Fall gewesen ist. Aber Menschen, die Christus gehorchen, haben immer einen klaren Kopf. Und genau das brauchen wir im Umgang mit den Mächten der Finsternis. Hier hilft keine Mystik. Hier helfen keine Visionen.

Hier können uns auch die Engel nicht helfen. Hier hilft uns nur ein Denken, das im Gehorsam geschult worden ist, Gott zu verstehen, ihm zu dienen, und sich in allem an Seine Anweisungen und Ordnungen zu halten. Wenn in einer Gemeinschaft von Christen alle durch den Geist erleuchtet dasselbe denken, dasselbe meinen, nach ein und demselben trachten und dieselbe Strategie verfolgen (auf gut deutsch: am gleichen Strick ziehen!), dann ist sie nicht besiegbar.

Dann hat die Herrschaft Christi ein Bollwerk hier auf Erden, das von niemandem gestürmt und zu Fall gebracht werden kann. Aber bis es unter uns so weit ist, müssen wir noch und noch gekreuzigt werden, dem Tode Christi gleichgestaltet werden, uns demütigen und einander unterordnen und Widerspruch ertragen und auf die eigene Meinung verzichten. Sind wir dazu bereit? Hier haben wir das normale Gemeindeleben vor uns. Nicht das übernatürliche rettet uns vor den Intrigen des Feindes, sondern ein von Gott domestiziertes, erneuertes, vom Geist erleuchtetes und mit Weisheit geimpftes Denken, dem sich alle unterordnen und mit dem sich alle identifizieren. Das ist neutestamentliche Realität.

Wirklich gehorsam (10,6c)

Gehorsames Denken ist also Paulus' Alternative zum Denken dieser Welt bzw. zum Denken des Fleisches. Aber der Apostel ist realistisch. Er will nicht nur, dass wir richtig, eben im Gehorsam gegenüber Christus denken, sondern dass wir auch gehorsam sind. Unser ganzes Leben muss unser neues, gehorsames Denken zum Ausdruck bringen. Nur so sind wir geistlich kompetent und haben auch die entsprechende Vollmacht von Gott. Wir kennen alle das Wort: «Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?¹⁷». Auch da ist das normale Gemeindeleben am Ort der eigentliche Test für unseren Gehorsam. Solange wir behaupten: Ich tue alles, was der Herr mir sagt, uns aber dennoch nichts von irgendwem in der Gemeinde sagen lassen, allem widersprechen und zu allem eine Alternative vorschlagen, sind wir überhaupt nicht gehorsam. In den seltensten Fällen redet der Herr unmittelbar zu uns. Es ist heute in Mode gekommen, vor allem in Kreisen, wo man sich gerne charismatisch und übernatürlich gibt, zu sagen: «Ich habe den Eindruck, der Herr wolle uns dies oder jenes sagen». Bruder, Schwester, bloße Eindrücke zählen nicht! Viele haben schon geglaubt, es sei absolut Gottes Wille, dass sie dies oder jenes täten, hier oder dorthin gingen, und es stellte sich heraus, dass auf der ganzen Linie der Wunsch der Vater ihrer Gedanken bzw. ihrer «Eindrücke» war.

Wir müssen wieder neu lernen, dem Wort gehorsam zu sein. Das Wort der Heiligen Schrift ist nach wie vor die absolute Autorität sowohl in der Gemeinde als auch im Leben des Einzelnen. Wenn wir wirklich gehorsam sein wollen, dann müssen wir ganz neu dem Wort gehorchen, und zwar, ob der Herr in der persönlichen Bibellektüre zu uns spricht, oder ob ein Bruder oder eine Schwester in der Gemeinde aufgrund der Schrift zu uns spricht. Es ist in jedem Fall der Herr, ganz gleich, wie wir es beurteilen. Und bevor wir ein Wort, selbst aus der Schrift, für ein aktuelles Wort des Herrn an uns halten, benötigen wir den Check durch die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern, die aufgrund ihres eigenen Wandels vor Gott sehr wohl imstande sind, zu prüfen, ob es der Herr ist, der redet. Wenn wir gelernt haben, dasselbe zu denken, weil wir Christus gehorchen, fällt es uns nicht schwer, in sehr kurzer Zeit zu wissen, was der Herr von uns will. Wir werden sehr empfindsam sein gegenüber der geistlichen Autorität in der Gemeinde, auch wenn sie sich durch einen sehr einfachen Bruder oder eine schlichte Schwester ohne besondere Ausbildung manifestiert. Können wir etwas von einem Bruder oder einer Schwester annehmen, ohne uns zu rechtfertigen oder uns zu wehren? Das wäre der eigentliche Test für unseren Gehorsam. Was er euch sagt, das tut, durch wen auch immer. Unter dem klaren Kommando des Gekreuzigten überwinden wir weit.

Manfred R. Haller

1 Synedrium: Der Rat der ältesten, der sich um die religiösen und zivilen Belange der jüdischen Gemeinschaft kümmerte.

2 egoman: ichsüchtig, vom Ich besessen, wahnhaft egoistisch

3 vgl. Phil. 3,7-10 ; Einheitsübersetzung

4 vgl. Mt. 3,15 - Einheitsübersetzung

5 vgl. Gal. 2,19-20; Einheitsübersetzung

6 vgl. Gal. 5,24 - Einheitsübersetzung

7 vgl. Gal. 6,14 - Einheitsübersetzung

8 vgl. Phil. 2,6-11; Einheitsübersetzung

9 vgl. Epheser 6,12 - Einheitsübersetzung

10 vgl. Ezechiel 37,10c - Einheitsübersetzung

11 vgl. Epheser 4,16 - rev. Elberfelder

12 vgl. Epheser 2,21 - rev. Elberfelder

13 vgl. Kolosser 2,19 - rev. Elberfelder

14 vgl. Kolosser 2,18 - rev. Elberfelder

15 vgl. 2. Kor. 10,4c-5; Einheitsübersetzung

16 vgl. Phil. 2,2-4; Schlachter Version 2000

17 vgl. Lukas 6,46 - rev. Elberfelder